

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über 1. Timotheus 3,16**  
**24.12.2013, Christvesper, Christuskirche Stuttgart**

Groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

Liebe Gemeinde!

Groß ist das Geheimnis des Glaubens – so stimmt der unbekannte Autor des 1. Timotheusbriefs seinen Hymnus, sein Lied an. Groß ist das Geheimnis des Glaubens, jubelt er. Doch man stutzt und stolpert, denn *geheim* ist das Geheimnis des Glaubens ja offensichtlich nicht mehr. Das betont der Hymnus in den nächsten Zeilen gleich selbst. Denn das Geheimnis ist offenbart und gepredigt, es ist erschienen und wird geglaubt in aller Welt, ja im ganzen Kosmos. Geradezu mit allen Mitteln und mit maximaler Reichweite ist das Geheimnis also bekannt gemacht – und doch scheint es sich dabei nicht verbraucht zu haben. Das Geheimnis, das Mysterium des Glaubens übersteht auch seine Aufdeckung. Es verliert nichts, wenn es geteilt und verbreitet wird. Diesem Geheimnis, diesem Mysterium des Glaubens gehen wir heute Abend nach.

**1. Geheimnis des Glaubens – das Kind im Stall als göttliches Kind wahrnehmen**

Geheimnis des Glaubens – Geheimnisvoll sind sie schon, die Worte, mit denen unsere Tradition Weihnachten erklärt: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit – auch diese Worte des Hymnus aus dem Johannesevangeliums sind etwas rätselhaft und geheimnisvoll. Gemeint ist: der himmlische Herrscher nimmt Menschengestalt an, er wird sichtbar, erfahrbar im Wanderprediger Jesus von Nazareth. Der fern geglaubte Gott besucht die Menschen, wohnt unter ihnen, teilt ihr Glück und ihr Leid, lässt sich berühren von Menschen, die Hilfe suchen, liefert sich aus auch jenen, die Böses wollen, gibt sich hin an das Leben mit allen Konsequenzen bis zum bitteren Tod.

Himmlisches Jenseits und irdisches Diesseits sind für den christlichen Glauben nicht zu trennen. Sie sind verbunden durch die Menschwerdung Gottes. Seit Gott Mensch wurde, ist alles Menschliche transparent für das Göttliche. Die Weihnachtsgeschichten der Evangelien führen uns genau das vor Augen: Abseits der großen Zentren der damaligen Welt wird ein Kind geboren. Fast niemand nimmt davon Notiz. Nur die Randsiedler der Gesellschaft werden aufmerksam: Die Hirten auf dem Feld bei Bethlehem nehmen wahr, was allen anderen verborgen bleibt: Gottes Engel kommen auf die Erde, verkünden große Freude und erfüllen die Welt mit ihrem Jubelgesang. Die anderen merken nichts. Für die Hirten wird in dieser Nacht diese Welt durchsichtig für die Welt Gottes. Im Kind in der Krippe erkennen sie den Heiland Gottes. Und ähnlich verhält es sich mit den Magiern aus dem Osten, von denen Matthäus berichtet. Auch sie sind Randsiedler der Gesellschaft, nicht wie die Hirten durch

ihren sozialen Status, sondern weil sie Fremde sind, Ausländer aus exotischer Ferne. Wo am Himmel alle nur irgendwelche Sterne sehen, erkennen die Magier den Zauberstern, der die Geburt des göttlichen Kindes anzeigt. Auch die Magier nehmen wahr, was dem Rest verborgen bleibt. Sie bringen königliche Geschenke in eine ärmliche Situation. Hirten und Magier, Randsiedler und Exoten entschlüsseln als erste das große Geheimnis, dass Gott Mensch wurde.

## **2. Geheimnis des Glaubens – die Welt als Welt Gottes wahrnehmen**

Geheimnis des Glaubens – für Hirten und Magier wird die Geburt Jesu transparent für die göttliche Wirklichkeit. Doch wer im Kind im Stall Gottes Kind erkennt, für den wird die ganze Welt transparent für Gottes Wirken. Wem sich das Geheimnis des Glaubens erschlossen hat, der erkennt Gottes Spuren an ganz vielen Orten: Überall, wo ein Mensch sich dem anderen in Liebe zuwendet, ist Gott gegenwärtig. Wo ein Mensch aus Gefangenschaft befreit wird – wie in diesen Tagen Michail Chodorkowski – ist Gott mit dabei. Wo Ausgrenzung endet, wo Tränen getrocknet und Verlorene wiedergefunden werden, da leuchtet mitten in unserer Wirklichkeit Gottes Wirklichkeit auf. Die Welt verwandelt sich zu Gottes Welt, sie wird durchsichtig auf ihren Grund hin, durchsichtig für die Macht des Schöpfers, der alles ins Leben ruft aus dem Nichts, der das Chaos des Anfangs ordnet, der der Welt Struktur und Gesetze gibt und so Leben überhaupt möglich macht.

Gewiss: Unsere Welterfahrung ist ambivalent. Oft genug wännen wir das pure Chaos und den blinden Zufall am Werk. Manchmal erscheint die Welt geradezu teuflisch, dort wo Diktatoren mit brutaler Willkür regieren, dort wo Krieg herrscht wie in Syrien und Millionen Menschen auf der Flucht sind. Manchmal erscheint uns die Welt nur furchtbar und so gar nicht als Ort göttlichen Wirkens. Die Weihnachtsgeschichte ist für das Unheil in der Welt keinesfalls blind. Das Unheil bildet sich auch dort ab: in der Willkür der Volkszählung, im fehlenden Raum für das Neugeborene und seine Eltern, im kindermordenden König Herodes, der wie heute Kim Jong-un in Nordkorea kein Erbarmen kannte. Den Erzählern der Weihnachtsgeschichte stand die Unbehautheit Jesu und der Schrecken der Welt klar vor Augen, und doch erzählen sie von Jesu Geburt so, dass diese Welt durchsichtig wird für Gottes Welt: Die Gegenwart der Engel, der Zauberstern am Himmel, die Bewahrung des göttlichen Kindes zeigen an, dass allem Schrecken zum Trotz diese Welt von Gott gehalten wird und Gottes Liebe stärker ist. Zum Geheimnis des Glaubens gehört auch das: Wer im Kind in der Krippe Gottes Kind erkennt, der nimmt diese Welt auch als Welt Gottes wahr.

## **3. Geheimnis des Glaubens – mich selbst als Mensch Gottes wahrnehmen.**

Geheimnis des Glaubens – wer in der Krippe Gottes Kind erkennt, der nimmt auch sich selbst neu wahr. Denn die göttliche Liebe beschränkt sich ja nicht auf das eine Kind. Bei jeder Taufe erinnern wir daran, dass, was dem einen Kind in der Krippe gilt, jedem Kind gilt: Es ist Gottes geliebtes Geschöpf auf dem das göttliche Wohlgefallen ruht. Diese Botschaft glauben wir im Blick auf kleine Täuflinge sehr gerne. Viel schwerer fällt es, diese Botschaft für uns selbst zu glauben. Doch so ist sie gemeint: Auch ich, mit meinen offen zu Tage liegenden

Schwächen, mit meiner manchmal üblen Laune, mit meinen Eigenheiten und mit den dunklen Seiten meines Charakters bin ein Kind Gottes. Durch die Augen des Kinds in der Krippe sieht Gott mich gnädig und freundlich an. Selbst wenn ich glaube, alle anderen meinen es nicht gut mit mir, der eine jedenfalls ist mir zugetan, begleitet mich mit Wohlwollen und Freundlichkeit. Paul Gerhard dichtet es so, nachher werden wir es singen:

Da ich noch nicht geboren war, / da bist du mir geboren / und hast mich dir zu eigen gar, / eh ich dich kannt, erkoren. / Eh ich durch deine Hand gemacht, / da hast du schon bei dir bedacht, / wie du mein wolltest werden.

Heute Abend werden ja viele Geschenke gemacht. Ich finde diese Tradition rundheraus gut. Denn, wenn ich darüber nachdenke, was ich anderen schenken kann, dann lasse ich meinen natürlichen Egoismus einmal hinter mir. Ich überlege: Was würde den anderen wirklich freuen? Was braucht er oder sie? Was würde ihn, was würde sie glücklich machen? Das Weihnachtsfest mit seiner Tradition des Schenkens lockt aus uns unseren besseren Menschen hervor. Wir zeigen uns großzügig und dem anderen zugewandt. Nicht jeden Tag des folgenden Jahres werden wir dieses Niveau halten können. Das eine oder andere Mal werden wir sogar weit unter unseren Möglichkeiten bleiben. Aber an Weihnachten, da nutzen wir die Chance einmal ganz Mensch zu sein, so wie Gott sich uns vorgestellt hat. Im Schenken an Weihnachten ahmen wir Gottes Haltung zur Welt nach: Voller Liebe und Zuneigung wenden wir uns dem anderen zu und wollen ihn oder sie glücklich machen. Das Geheimnis des Glaubens verwandelt uns selbst. Unser alter Adam wird transparent für den neuen Menschen Gottes. Gott wird Mensch. Und wir werden Gotteskinder. – Amen.